

„Autobiographie eines U

„MedienEdition Welsch“ veröffentlicht Buch über den Künstler Reinhard Schmid

Tachang am See. Müsste ein Dichter einen tragischen Helden ersinnen, der seine kurze Lebenszeit in denkbar ungünstigen Umständen verbringt, er hätte sich wohl keine schwierigeren Rahmenbedingungen einfallen lassen können als jene, die das reale Leben des spätexpressionistischen Künstlers Reinhard Schmidhagen prägten.

„Noch nie ist mir eine Biographie begegnet, in der sich die katastrophalen Daten nicht nur deutlicher Geschichte so passgenau in einem jungen, kurz bemessenen Künstlerleben abzeichnen“, schreibt Professor Klaus Galtwitz, ehemaliger Direktor des Frankfurter Stadel Museums, in seinem einflussamen Vorwort zu dem kleinen aber feinen Buch, das im Herbst dieses Jahres zum hundertsten Geburtstag des Künstlers unter dem Titel „Reinhard Schmidhagen: Das erste Jahrzehnt. Autobiographie eines Unvollendeten“ im Tachinger Verlag „MedienEdition Welsch“ erschienen ist.

Geboren 1914 kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs in Schalksmühle bei Hagen, gestorben kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 in Marburg, war Schmidhagen von Jugend an mit einer schweren Lungenkrankheit geschlagen, aber mit einer herausragenden künstlerischen Veranlagung begabt, derer er sich durchaus bewusst war.

Till Reinhard Lohmeyer fühlt sich dem Künstler ein Leben lang verbunden. Schließlich hat er von ihm seinen zweiten Vornamen „geerbt“. Schmidhagen war ein guter Freund seines 2012 verstorbenen Vaters Wolfgang. In dessen Nachlass fand sich einen Karton mit Dokumenten über Reinhard Schmidhagen. Neben einer aufschlussreichen Korrespondenz enthielt er ein maschinenschriftliches Manuskript in durchgehender Kleinschreibung, das mit der Zeile beginnt: „das erste Jahrzehnt meiner künstlerischen Tätigkeit liegt hinter mir.“

Der erfahrene Verlagslektor Till Lohmeyer las den Text und fing Feuer. Im Nachwort des Büchleins schreibt er als Herausgeber: „Ma-



Der Künstler Reinhard Schmidhagen.

nuskripte unbekannter Autoren, an denen nichts zu tun ist, sind so selten wie Goldföckchen in voralpinen Flüssen. „Es handle sich um das „brillant geschriebene Zeitzeugnis eines Hochbegabten, der in all seinen kreativen Jahren genau weiß, dass ihm die immer wiederkehrende Krankheit nur wenig Zeit lassen wird, ein Lebenswerk zu schaffen...“ Es sei die „witzige und grundrhetorische Dokumentation einer Künstlerjugend, die oben drein auch noch in Deutschlands dunkelste Jahre hineinreicht“.

Das Manuskript ruhe – Ironie der Geschichte – „68 Jahre lang ausgerechnet im Hause eines Lektors, der es aus Gründen, über die ich nur spekulieren kann, nie zur Veröffentlichung vorgeschlagen hat. Vielleicht empfand Wolfgang Lohmeyer den Text als zu intim und hätte in der Publikation eine postume Bloßstellung seines Freundes gesehen“, vermutet der Herausgeber.

Er begab sich auf Spurensuche. In alle Texte, die ihm über Schmidhagens Leben und Werk zugänglich waren, nahm Kontakt zum Museum in Bochum auf, wo der künstlerische Nachlass liegt, traf sich mit der Kunsthistorikerin Barbara Hofmann-Bessel in Heidelberg, die sich viele Jahre mit Schmidhagen und seinem Werk beschäftigt hat, und gewann auch den in Frankreich lebenden Paläontologie-Professor Raimund Feist, Schmidhagens Neffen und



Reinhard Schmidhagen: Protest d

Inhaber der Rechte, für sein Vorhaben. Den Schutzumschlag gestaltete Lohmeyers Tochter Sonja. Wer war dieser Reinhard Schmidhagen? „Seine Holzschritte sind düstere Visionen, in denen das Schwarz vorherrscht, große kantige Flächen, in die weiße Glanzlichter gemeißelt sind; eine beklemmend düstere Traumwelt, in der alle Gesichter strenge, unerbittlich scharfe Konturen haben“, erinnert sich Wolfgang Lohmeyer in einem bisher unveröffentlichten Aufsatz aus dem Jahr 1948, der ebenfalls in das Buch aufgenommen wurde.

Die große Käthe Kollwitz sah in Schmidhagen ihren Nachfolger. Am 8. Dezember 1943 schreibt sie an ihn: „Wenn ich jetzt genötigt bin, den Griffel aus der Hand zu legen, so weiß ich doch, daß ich getan habe, was in meinen Kräften stand, jetzt treten Sie auf den Plan mit neuen innerlichst empfindlichen Verpflichtungen gegenüber Ihrer Berufung. Lieber Reinhard, mit welcher Freude reiche ich Ihnen die Hand, mit welchem Dank empfinde ich, daß Wirkung von meiner Arbeit ausgegangen ist. Ich empfinde Sie als den Genossen, der die Fahne weiter trägt.“

Und tatsächlich hätte der hochtalentierte junge Mann wohl ein ganz Großer werden können – in einem anderen Leben, in einer anderen Zeit. Im „Dritten Reich“ galt seine Kunst als „entartet“. Schmidhagen erlebte nicht eine einzige Ausstellung seiner Werke. Einige

nie eines Unvollendeten“

1 Künstler Reinhard Schmidhagen – Käthe Kollwitz betrachtetete ihn als Nachfolger



Reinhard Schmidhagen: Protest der Jugend.

Quelle: Kunstmuseum Bochum

Inhaber der Rechte, für sein Vorhaben. Den Schutzumschlag gestaltete Lohmeyers Tochter Sonja. Wer war dieser Reinhard Schmidhagen? „Seine Holzschnitte sind düstere Visionen, in denen das Schwarz vorherrscht, große kantige Flächen, in die weiße Glanzlichter gemischt sind; eine beklemmend düstere Traumwelt, in der alle Gesichter strenge, unerbittlich scharfe Konturen haben“, erinnert sich Wolfgang Lohmeyer in einem bisher unveröffentlichten Aufsatz aus dem Jahr 1948, der ebenfalls in das Buch aufgenommen wurde.

Die große Käthe Kollwitz sah in Schmidhagen ihren Nachfolger. Am 8. Dezember 1943 schreibt sie an ihn: „Wenn ich jetzt genötigt bin, den Griffel aus der Hand zu legen, so weiß ich doch, daß ich getan habe, was in meinen Kräften stand. Jetzt treten Sie auf den Plan mit neuen innerlichst empfindenen Verpflichtungen gegenüber Ihrer Berufung. Lieber Reinhard, mit welcher Freude reiche ich Ihnen die Hand, mit welchem Dank empfinde ich, daß Wirkung von meiner Arbeit ausgegangen ist. Ich empfinde Sie als den Genossen, der die Fahne weiter trägt.“

Und tatsächlich hätte der hochtalentierte junge Mann wohl ein ganz Großer werden können – in einem anderen Leben, in einer anderen Zeit. Im „Dritten Reich“ galt seine Kunst als „entartet“. Schmidhagen erlebte nicht eine einzige Ausstellung seiner Werke. Einige

seiner Holzschnitte waren jedoch außer Landes geschmuggelt worden – offenbar unter aktiver Mithilfe des seinerzeit in Bad Reichenhall lebenden Schauspielers Georg Lippmann – und erregten in den USA, wo sie unter einem Pseudonym ausgestellt wurden, großes Aufsehen. „Das Schicksal Georg Lippmanns und seines Bruders und die Hintergründe ihrer Beziehung zu Schmidhagen ließen sich bisher nicht vollständig aufklären“, meint Lohmeyer und fragt sich, ob es in Reichenhall vielleicht noch Zeitzengen oder deren Nachkommen gibt. Das Buch enthält auch berührende Passagen, die Schmidhagen 1935 während eines Genausaufenthalts in der Kurstadt schrieb.

Die achtteilige Holzschnittfolge „Guernica“ schuf Schmidhagen als direkte Reaktion auf den Angriff der deutschen Legion Condor auf die baskische Stadt Guernica am 26. April 1937. Entstanden sind die sehr expressiven, in der sozialkritisch-engagierten Tradition der Käthe Kollwitz stehenden Blätter in der Schweiz, wo sich Schmidhagen von März 1936 bis Juni 1938 aufhielt, weiß Sepp Hieklisch-Picard, Kurator des Kunstmuseums Bochum, zu berichten.

In der Schweiz lernte Schmidhagen unter anderem Erich Maria Remarque kennen. Christian Rohlf und Hermann Hesse unterstützten den jungen Künstler wohlwollend, Thomas Mann äußerte große An-

erkennung zu seinen kritischen Graphiken. Aus Angst vor Repressalien durch den Nationalsozialismus und wegen des Verbots, sich in der Schweiz politisch zu betätigen, veröffentlichte Schmidhagen seine Holzschnittfolgen unter dem Pseudonym Ferdinand Laaren, berichtet Hieklisch-Picard in seinem Beitrag zum Buch.

Erst postum wurden Schmidhagens Bilder und Holzschnitte einem größeren Publikum in Deutschland zugänglich und waren seit dem Kriegsende in mehr als vierzig Ausstellungen präsent. Viel Beachtung fand vor allem eine Ausstellung im Kunstmuseum in Bochum, die dessen damaliger Leiter, Peter Spielmann, 1986 zum Gedenken an den fünfzigsten Jahrestag des Ausbruchs des Spanischen Bürgerkriegs initiierte.

Schmidhagens Gesamtwerk wurde 1990 in einer umfangreichen Ausstellung in Bochum der Öffentlichkeit präsentiert. Der dazugehörige Katalog dokumentiert den Künstler und sein Schaffen. Das Schmidhagen-Archiv ist in Bochum fester Bestandteil der städtischen Kunstsammlung geworden. Seine Erben schlossen einen Dauerleihvertrag mit dem Museum, der in absehbarer Zeit in eine Schenkung umgewandelt werden soll.

Till Lohmeyer betont, sein Anliegen sei es, dass Schmidhagen nicht nur als bildender Künstler in Erinnerung bleibt. Er hat das Buch in den vergangenen Wochen in Bochum, Schmidhagens Heimatort Schalksmühle und bei der Künstlergilde in Freilassing vorgestellt; eine weitere Lesung in Rulpolding ist geplant. „Der Mann wäre auch ein hervorragender Schriftsteller geworden. Sein Umgang mit der Sprache ist souverän und voller Gedankenreichtum, Farbe und Poesie. Die Zuhörer spüren das sehr bald – und ich spüre, dass es ihnen nahe geht.“

– rgz

„Reinhard Schmidhagen. Das erste Jahrzehnt. Autobiographie eines Unvollendeten“ umfasst 157

Seiten und ist in der Tachinger

„MedienEdition Welsch“ erschienen.

ISBN 978-3-937211-68-8

(Buch), 978-3-937211-69-1 (PDF-

E-Book und 978-3-937211-70-1

(epub-E-Book).